



## „MAN MUSS LERNEN, DAS WUNDERBARE AN DER WELT ZU BEGREIFEN.“

Die Binger Triennale – eine im 3-Jahres-Rhythmus wiederkehrende Kunstausstellung, auf der eine Hand voll bunt zusammengewürfelter Künstlerinnen und Künstler ihre Werke auf dem Gelände der ehemaligen Landesgartenschau präsentieren. Dieses Jahr ist es wieder soweit, die von dem Ehepaar Pieroth geschaffene Ausstellung ist in vollem Gange, und Künstler aus ganz Deutschland stellen aus. 22 Künstler stellten unter dem Motto „Schönheit und Natur“ aus – dabei sind Künstler wie Stephan Balkenhol, der die gern als privatere Sitzgelegenheit genutzte „Krone“, geschaffen hat, oder Thomas Eller mit „The Bubbles – Selbst (Bacchus Version)“, diesem löchrigen Menschen am Rheinufer. Auch mit dabei ist Marcel Bühler (Interview) mit seinem „Billboard“, einer pailletten-besetzten Tafel, die gleich einer ständig Himmel und Wasser nachahmender Leinwand in der Nähe des Alten Krans installiert ist.

*„Brotlose Kunst“ – Woher die Inspiration, trotz diesem Gerücht Künstler zu werden?*

Ich wollte schon mit fünf Jahren Künstler werden. Mein Vater war Mathematiker und Physiker, und wir hatten nur ein Buch über moderne Kunst zu Hause im Regal stehen. Besonders eine Malerei von Max Ernst hat es mir angetan; seitdem ich denken kann, bin ich ein Verehrer von Max Ernst. Naja, und ich wollte einfach später auch so etwas schaffen.

*Was war Ihr erstes Werk?*

Mein erstes Werk war die Malerei einer barbusigen Frau, damals war ich vielleicht acht oder zehn Jahre alt. Aber die habe ich damals auch ganz schnell wieder konfisziert, aus Angst, meine Eltern könnten sie entdecken [schmunzelt]. Darüber bin ich jetzt unglücklich, weil das Blatt gar nicht so schlecht war.

*Wie sind Sie in diese Szene hineingekommen?*

Mein Vater starb sehr früh. Danach war da dieser familiäre „Zwang“, etwas „Vernünftiges“ zu studieren. Nach meinem Vordiplom in Chemietechnik dachte ich: „Das ist nicht das, was du den Rest deines Lebens machen willst. Eigentlich willst du Kunst machen.“ Kurz vor der Wende 1989 hatte ich mein Abitur und habe 1994 in Leipzig angefangen, Kunst zu studieren. Noch davor bin ich dort einem Kunst- bzw. Künstlerverein beigetreten, und hatte so die Möglichkeit, Arbeiten, vor allem Malereien, zu zeigen. Das habe ich aber nicht lange gemacht. Der wirkliche Knackpunkt war mein Umzug 2000 nach Berlin, ab da passierte immer mehr.

*Wann war es soweit, dass ihre Kunst nicht mehr „brotlos“ war?*

Das ist noch gar nicht so lange her, und das kann sich auch schnell wieder ändern.

*Was heißt „noch nicht so lange“?*

Circa 2–3 Jahre. Aber ich mache nebenbei auch andere Jobs, ich bin zum Beispiel Redakteur beim Fachmagazin des Deutschen Museumsbundes. Diese Zeitschrift erscheint zwei Mal im Jahr; und das Hantieren mit Sprache ist eine tolle Sache. Allein von der finanziellen Seite würde ich niemanden empfehlen, Kunst zu machen, dann lieber BWL studieren oder Jura.

*Als Künstler ist man in Berlin ja nicht gerade alleine – Wie, würden Sie sagen, heben Sie sich von der breiteren Masse ab?*

Das ganze Kunst-System ist nicht so einfach gebaut, es gibt keine „Strickmuster“. Wie man sich generell abhebt? Wenn du was zu sagen hast, mach es möglich originell und originär. Eigene Handschrift und eigene Sprache, wie bei Schriftstellern, ist sehr wichtig. Aber das kann auch zur Masche werden, und dann geht es nicht mehr um Kunst, sondern um Markt. Man sollte aufhören, wenn das Gefühl für die eigene Arbeit verloren geht. Wenn es anfängt, keinen Spaß mehr zu machen.

*Wie kam es zu dem Auftrag hier in Bingen?*

Zwei Freunde von mir, die Kuratoren der Ausstellung Lutz Driever und André Odier, haben mich angefragt. Ich wurde damals von André angerufen: Hey, Lutz und ich machen eine Skulpturentriennale in Bingen.

Dann bin ich mit ihnen hingefahren, habe mir alles angeguckt. Ich bin auch nicht mit einer konkreten Idee hierher gekommen, aber ich wollte schon lange etwas in der Art und Weise wie dieses „Billboard“ hier machen; die Idee dafür kommt von den Werbetafeln an den Highways in den USA. Als ich schließlich diesen Platz hier gesehen habe, der ja etwas von einer Bühne oder einem Autokino hat, hatte ich das Kunstwerk dann vor Augen.

*Inwiefern beeinflusst Ihre Gemüts- und Gefühlslage ihre Kunstwerke?*

Wie jeden anderen Künstler auch. Da gibt es jetzt nichts Konkretes, worüber ich berichten könnte.

*Andersartige Projekte verzeichneten auch Erfolg – was können Sie mir über [www.derRufer.de](http://www.derRufer.de) erzählen?*

„Der Rufer“ war ein Megafon, der an dem „Info Offspring“ Kiosk in Dresden installiert war. Damals, 2001, gab es dann diese Homepage, [www.derRufer.de](http://www.derRufer.de), mit einer Eingabemaske. Dort konnte man dann Texte eingeben, die dann in Sprache umgewandelt und jede Minute automatisch vom Computer im Kiosk über Lautsprecher auf dem Kioskdach vorgelesen wurden.

*Hatten Sie denn keine Angst vor Missbrauch?*

Ja, ich hatte Angst vor Stress mit den Idioten von der „Braunen Fraktion“, aber die waren dann zu dumm, um diese Möglichkeit zu nutzen. Dafür gab es seitenweise pornographische Texte [lacht]. Aber es hat mich schon auch gereizt, so ein gefährliches Instrument zur Verfügung zu stellen. Die Frage danach hatte mich interessiert, wie die Gesellschaft damit umgeht ...

*Was würden Sie jemanden raten, der später selber als Künstler tätig werden sollte?*

Früh anfangen. Visuelles „Fressen“, alles Mögliche angucken; Erfahrung ist das Wichtigste. Das Auge schulen, viel lesen, (schöngeistige) Literatur kennen. Man muss eine ganz eigene Idee der Welt entwickeln. Offenheit ist wichtig. Neugierde ist wichtig, ganz wichtig. Wer nicht neugierig ist, braucht kein Künstler zu werden. Man darf das Wundern nicht verlieren; man muss lernen, das Wunderbare an der Welt begreifen.

*Marcel Bühler vor seinem „Billboard“ auf der Landesgartenschau nahe des Alten Krans. Tausende kreisrunde Spiegelchen fangen das reflektierte Sonnenlicht von Sonne und Rhein ein, während der Wind sie in harmonische Schwingungen versetzt.*



*Ein Stück Erfahrung, das Sie zukünftigen Kreativen mit auf den Weg geben wollen?*

Macht eure eigenen Erfahrungen!

*Vielen Dank für das lange Gespräch!*

*Interview: Jan Casper*